Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /

This is a self-archiving document (published version):

Rebekka Smuda

Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit krausem Haar als ‚Gestaltungsort'? Ein Auszug aus Feldtagebüchern: Begegnungen im brasilianischen Haarstudio

Erstveröffentlichung in / First published in:

Gudrun Loster-Schneider, Maria Häusl, Stefan Horlacher, Susanne Schötz, Hgg., 2018. *GenderGraduateProjects III – Grenzen, Grenzgänge, Transgressionen*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 99-124. ISBN 978-3-96023-168-4.

Link: https://www.univerlag-leipzig.de/catalog/bookstore/article/1870-GenderGraduateProjects_III_Grenzen_Grenzgaenge_Transgressionen_

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-849572

SLUB Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

QUCOSA Quality Content of Saxony

Rebekka Smuda

Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit krausem Haar als ‚Gestaltungsort'?

Ein Auszug aus Feldtagebüchern: Begegnungen im brasilianischen Haarstudio

I. Überlegungen zu Haaren – eine Einleitung

Dass es sich bei Haargestaltungen in keinster Weise um unspektakuläre und unbedeutende Unterfangen handelt, zeigt nicht nur der Aufruhr, der aufgrund der Frisur einer 13-Jährigen südafrikanischen Schülerin im April 2016 ausgelöst wurde. Während die Jugendliche ein Referat hält, wird sie von der Lehrerin unterbrochen; nicht um auf inhaltliche Unstimmigkeiten hinzuweisen, sondern um die Frisur zu tadeln. Ihre Afro-Frisur würde der Hausordnung widersprechen. Das Haar müsse kontrolliert werden, es müsse geglättet werden. Dieser Vorfall blieb nicht hinter verschlossenen Schultüren. Es kam zu Protesten an südafrikanischen Schulen und, ausgelöst durch die internationale Berichterstattung, zu einer Debatte über Rassismus, die letztlich auch zu einer Diskussion über Haare führte.[1] In diesem Sinne fordert auch die brasilianische Redewendung „meu cabelo é ruim" – „mein Haar ist schlecht" – auf, den sozialen Umgang mit krausen Haaren näher in Augenschein zu nehmen und sich wissenschaftlich damit auseinanderzusetzen, was zu solch negativer Bewertung führt. Dies zumal viele Brasilianerinnen mit Kraushaar dieses selbst als ‚schlecht' bewerten, die Ablehnung also nicht von ‚außen' kommt. Es sind die Mädchen und Frauen selbst, die eine solche Einstellung haben oder übernehmen.

Fragen danach, wie es hierzu kommen kann, welche Konsequenzen sich daraus für die Betroffenen ergeben und inwieweit dies mit Vorstellungen von Weiblichkeit und Schönheit zusammenhängt, führten im April 2014 zu einer einmonatigen Feldforschung im brasilianischen Vitória.[2] Im Fokus stand

---

1 Vgl. Afp, Schule zwang Mädchen, o. S.; Putsch, Schüler und Lehrer, o. S.

2 Der vorliegende Aufsatz ist eine stark verkürzte Version meiner Masterarbeit, betreut von Prof. Dr. Sylka Scholz und Prof. Dr. Renate Liebhold, die 2014 an der Philosophischen Fakultät der TU Dresden eingereicht wurde.

zunächst der alltägliche Umgang mit den krausen Haaren. Um nun den Aspekt des Gestaltens, Handelns und Tuns in den Mittelpunkt zu rücken und nicht das Haar als etwas Gegebenes und ‚Fertiges' zu betrachten, wird stattdessen nachfolgend von ‚Haarpraktiken' gesprochen. Während nämlich beispielsweise der Begriff der ‚Frisur' eher ein Endprodukt benennt, gelangt anhand der Bezeichnung ‚Haarpraktiken' die alltägliche Tätigkeit in den Fokus.

Leitend für eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' ist der Gedanke, dass Menschen Haare nicht nur auf dem Kopf, sondern auch, gewissermaßen, in sich tragen. Diese Perspektive verweist auf soziokulturelle Dimensionen, über die Haargestaltungen Auskunft geben können. Menschen tragen Haare nämlich nicht nur aufgrund biologischer Voraussetzungen des Körpers, sondern sie tragen diese auch auf spezifische Weisen, die kulturell und sozial geprägt sind. Damit hat die Aufmerksamkeit sowohl dem Individuum und seiner Haarpraktik als auch der Gesellschaft zu gelten, die diese Praktik prägt.[3] So versucht der folgende Beitrag, die mikrosoziologische Ebene nachzuzeichnen, fragt aber auch danach, welche Rückschlüsse angesichts bestimmter Praktiken auf die Gesellschaft geschlossen werden können. Wie die Überschrift bereits andeutet, widmet sich dieser Artikel Brasilianerinnen, die an einem bestimmten Ort ihre Haare gestalten (lassen): dem Instituto Beleza Natural.[4] Seit circa 20 Jahren entwickelt sich um dieses Haarstudio ein neuer Trend, wie ‚cabelo crespo' getragen werden kann, ohne es als ‚ruim' – schlecht – zu attribuieren.[5] Im Zentrum steht daher die Haarpraktik des ‚cabelo cacheado', um zu erfragen, inwieweit dies ein Gestaltungs- oder Entfaltungsraum für die Frauen darstellt. Dass dies in gendersensibler Weise geschiet, gründet nicht allein in der Fokussierung auf brasilianischen Frauen bei der Datenerhebung. Durch die Betrachtung von (Haar-) Praktiken gerät der Aspekt des ‚Doing' in den Blick, weshalb sich das Fragen nach (interaktiven) Herstellungsmomenten geschlechtlicher Zugehörigkeiten geradezu aufdrängt.

Für die Erörterung dieser, aber auch weiterer Aspekte stützt sich der Artikel insbesondere auf einen Auszug aus dem Datenkorpus der Feldforschung. Zu diesem ‚Herzstück' der Untersuchung wird mit einer Erläuterung des Forschungsinteresses (II.) hingeführt, danach folgt die Auseinandersetzung mit dem brasilianischen Kontext (III.). Daran schließen sich die Darstellung von methodischen Zugängen (IV.1) sowie zentraler theoretischer Ansätze (VI.2) an. Daraufhin folgt der Hauptabschnitt (V.), in welchem ein Aus-

3 Janecke, Haar tragen, S. 3-15.
4 Institut Natürlicher Schönheit.
5 O. A., Quem somos, o. S.

zug aus den Feldprotokollen vorgestellt und vor dem Hintergrund des gesamten Datenkorpus interpretiert wird. Seinen Abschluss findet dieser Artikel in einem Rück- und Ausblick.

II. Das Forschungsinteresse und sein Gegenstand: Haarpraktiken

Impuls und Inspiration für dieses Forschungsvorhaben ist vor allem ein gewisses Unbehagen angesichts eines negativ konnotierten Sprechens über krauses Haar. Die Fragen, die als roter Faden durch die Datenerhebung und -auswertung führ(t)en, sowie die Hintergründe hierfür, sollen im nächsten Abschnitt umfassend vorgestellt werden. Im Anschluss daran werden unterschiedliche Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' vorgestellt, wie sie während der Feldforschung deutlich wurden.[6]

II.1 Forschungsfragen

Entwickelt und geleitet werden die Forschungsfragen einerseits vom Forschungsstand und andererseits von dem Interesse nachzuvollziehen, was sich hinter Formulierungen, wie „meu cabelo é ruim" – „mein Haar ist schlecht" – verbirgt. Grundlage des Forschungsstandes bilden US-amerikanische Publikationen, die sich Haarpraktiken und Haarpolitiken widmen.[7] Als einen zentralen Aspekt heben alle Autoren/innen die Identität der Betroffenen hervor. Von Interesse ist hier, wie und womit Menschen sich identifizieren, wenn sie, bedingt durch phänotypische Merkmale, Abwertung und Ausgrenzung erfahren und somit von Rassismus betroffen sind.[8] Während sich Kia Caldwell[9] dem brasilianischen Kontext zuwendet, konzentrieren sich die anderen Autoren/innen auf die US-amerikanische Gesellschaft. Ein tiefergehender Einblick

---

6 Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass eine solche Typisierung von Haarpraktiken im Zusammenhang mit den hier gestellten Fragen als sinnvoll erachtet werden kann, jedoch nicht den Anspruch erhebt, eine generalisierende Aussage über Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit krausem Haar im Allgemeinen treffen zu wollen.

7 Dies beruht auf der Tatsache, dass die meisten Publikationen, die sich dem Umgang mit dem krausen Kopfhaar widmen, von US-Amerikanerinnen veröffentlicht worden sind. Sie stellen einen guten Ansatzpunkt für einen internationalen Austausch hinsichtlich der Forschungsmethoden und -ergebnisse dar. Von einer Übertragbarkeit des US-amerikanischen auf den brasilianischen Kontext kann aber nicht die Rede sein. Schon die geschichtlichen Entwicklungen, beispielsweise der Migrationsgeschichte, divergieren zu stark, wobei die Suche nach ähnlichen Tendenzen innerhalb von brasilianischer und US-amerikanischer Forschung ein interessantes Forschungsvorhaben zu sein verspricht.

8 Vgl. Caldwell, Negras in Brazil; Gilliam, Gilliam, Odyssey; Okazawa-Rey, Robinson, Ward, Black Woman and the Politics of Skin Color and Hair.

9 Vgl. Caldwell, Negras in Brazil.

in brasilianische Haarpraktiken bieten insbesondere zwei ethnographische Studien zu Haarstudios. Während Nilma Gomes[10] in ihrer Feldforschung ethnische Friseursalons in den Blick nimmt, gilt Cintia Cruz'[11] Forschung der Filiale Instituto Beleza Natural in Salvador. Cruz arbeitet heraus, dass die dem Instituto Beleza Natural eigene Haarpflege es den Kunden/innen ermöglicht, sich selbst als schön zu empfinden. Hingegen stellt Gomes die Haarpraktiken in einen größeren Kontext und fragt neben dem jeweils spezifischen, ästhetisch akzentuierten Umgang nach gesellschaftlichen Hintergründen.

Der vorliegende Beitrag möchte sich in diese Studien einreihen und verfolgt Fragen, die sowohl die bereits angesprochenen Aspekte von Identität, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Schönheitsvorstellungen thematisieren, als auch solche, die sich kontextuell weiterführend aufdrängen. So wird danach gefragt, was denotativ und konotativ mit ‚cabelo crespo' verbunden wird, und welche unterschiedlichen Vorstellungen von Schönheit in diesem Zusammenhang zum Ausdruck kommen. Hierbei werden sowohl die Perspektiven der Frauen als auch die gesellschaftlichen Vorstellungen, die sich in diesen Perspektiven widerspiegeln, in den Blick genommen. Zudem gilt es, anhand der Ergebnisse Rückschlüsse auf die Gesellschaft zu ziehen und zu fragen, welche Aussagen über die brasilianische Gesellschaft angesichts dieser Vorstellungen getroffen werden können.

II.2 Haarpraktiken

Da Haarpraktiken, die im Zuge einer Feldforschung ‚entdeckt' und in einer spezifischen Weise verstanden werden, im Zentrum stehen, sollen diese nun vorgestellt werden. Bisher war lediglich die Rede von ‚cabelo crespo' als krausem Haar, jedoch zeigte sich während der Datenerhebung eine Vielfalt von Haarpraktiken, deren ‚Typisierung' hier nun kurz skizziert werden soll.

‚Cabelo crespo' bezeichnet krauses Haar, das aufgrund seiner Haarstruktur – anders als ‚cabelo cacheado' – nicht locker herabfällt, sondern emporsteht.[12] Bei der Praktik des ‚cabelo preso' hingegen feuchten die Frauen meistens ihr Haar an und binden es streng zu einem Dutt zurück, wodurch die krause Haarstruktur kaum sichtbar wird. Die Praktik ‚cabelo alisado' wiederum bedeutet, das Haar zu glätten, sodass in gewisser Weise hier das

[10] Gomes, Sem perder a raiz.
[11] Cruz, Afirmação da negritude ou interesse de classe?
[12] Anzumerken ist jedoch, dass ‚cabelo cacheado' ebenso eine ‚natürliche' Haarstruktur sein kann.

krause Haar ‚verborgen' wird.[13] Während die Mehrheit der Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' ihr Haar ‚alisado' oder ‚preso' tragen, trägt lediglich eine Minderheit ihr Haar ‚crespo'. In gewisser Hinsicht entspricht dies der Weise, wie über ‚cabelo crespo' gesprochen wird. Neben der Beschreibung als ‚ruim' – schlecht – wird es oftmals auch als ‚duro' – hart – oder als ‚bombril' – nach dem Markennamen eines Stahlschwamms – bezeichnet. Auch diese alternativen Bezeichnungen sind pejorativ und implizieren, ‚cabelo crespo' so zu formen, dass es keine Abwertung erfährt. Ob eine Haarpraktik ‚Abhilfe' schaffen kann, gilt es am Beispiel des ‚capelo cacheado' in den Blick zu nehmen.

III. Hintergrundinformationen zu Brasilien

Um die Relevanz und die gesellschaftliche Problematik, die hinter den Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' stehen, besser nachvollziehen zu können und um ein Verständnis für die in der Gesellschaft wirkenden Mechanismen zu erlangen, müssen an dieser Stelle vorab einige geschichtliche und gesellschaftliche Aspekte aufgegriffen und näher erläutert werden.[14]

III.1 Ein kurzer Einblick in die Geschichte Brasiliens

Prägend für Brasiliens Geschichte war die Kolonialisierung des Landes durch Portugal. Als erste Europäer erreichten der Seefahrer Pedro Álvares Cabral und seine Mannschaft im Jahre 1500 die brasilianische Küste. In der Folge kam es zur Unterdrückung der damals in Brasilien lebenden 2,7 Millionen Indigenen[15] sowie zur Zwangsmigration von Afrikanern/innen mit dem Ziel, diese und ihre Nachkommen zu Sklaven/innen zu machen. So wurden allein im 16. Jahrhundert 50 000 Menschen verschleppt,[16] das sind insgesamt neun- bis zwölfmal so viele wie nach Nordamerika kam. Dadurch war nicht nur die

---

13 Hierfür gab und gibt es verschiedene Methoden, vom täglichen Glätten mit einem Glätteisen bis hin zu regelmäßigen Friseurbesuchen, bei denen aus ‚cabelo crespo' anhand chemischer Produkte ‚cabelo alisado' geformt wird.

14 Wie in der Einleitung schon angeführt wurde, handelt es sich bei diesem Abschnitt größtenteils um direkte Auszüge aus der Studienabschlussarbeit (vgl. Smuda, Uma questão do cabelo, S. 17-25).

15 Vgl. Loureiro Dias, Indigene Amazoniens, S. 33. Heute sind laut dem IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística – Brasilianisches Institut der Geografie und Statistik) 0,43 % der Brasilianer/innen indigener Abstammung (vgl. IBGE 2010, Tabela 1.3.1, o. S.).

16 Vgl. Aparecida dos Santos, Sahr, Brasilien in Bewegung, S. 90.

Anzahl der Sklaven/innen überdurchschnittlich hoch, sondern auch der Zeitraum der Sklaverei von knapp 350 Jahren um einiges länger als in anderen amerikanischen Staaten.

1815 wurde Brasilien ein Königreich und Portugal gleichgestellt. Sieben Jahre später wurde die Unabhängigkeit Brasiliens ausgerufen, und zwei Jahre darauf wurde die erste Verfassung beschlossen. Schließlich wurde Brasilien 1889 zu einer Republik, die jedoch bis 1930 von zwei Staatsstreichen erschüttert wurde.[17] Während dieser Zeit kam es ab 1821 zu einer erneuten Migrationswelle. Es waren europäische Einwanderer/innen, die insbesondere vor dem Hintergrund der Befreiungskämpfe von Sklaven/innen in anderen Ländern als neue Arbeitskräfte angeworben wurden.[18]

Als ein weiteres einschneidendes Ereignis gilt der Militärputsch am 31.03.1964, dem eine 21-Jährige Diktatur folgte.

> Massive Repression, Zensur sowie Verfolgungs- und Verhaftungswellen, Foltermaßnahmen und das ‚Verschwinden lassen' von Regimegegner_innen gehören zu den Menschenrechtsverbrechen, die das Gesicht des Militärregimes prägten.[19]

Die Demokratisierung wurde vor allem durch die schlechte wirtschaftliche Entwicklung Brasiliens eingeleitet. Es kam zu anhaltenden Demonstrationen und am 15.01.1985 schließlich zu Neuwahlen, wodurch der Militärdiktatur ein friedliches Ende gesetzt wurde.[20] Für sozialpolitische Entwicklungen war schließlich der 2003 erstmals gewählte Präsident Luis Inácio Lula da Silva (PT)[21] von Bedeutung,[22] dessen politische Linie nach 2011 durch seine Nachfolgerin Dilma Rousseff fortgesetzt wurde. Sie wurde jedoch aufgrund des Vorwurfs illegaler Kreditaufnahmen und Haushaltsmanipulationen am 31.08.2016 ihres Amtes enthoben, welches derzeit der Interimspräsident Michel Temer (PMDB)[23] innehat. Diese Entwicklungen werden in der brasilianischen Gesellschaft kontrovers diskutiert und verstärken die derzeitige innenpolitische Unzufriedenheit in der Gesellschaft.[24]

---

17 Vgl. Hilser, Chronologie zur Geschichte Brasiliens, S. 759-762.
18 Vgl. Aparecida dos Santos, Sahr, Brasilien in Bewegung, S. 91; Thales Ribeiro Francisco, Die Dekonstruktion der democracia racial, S. 60.
19 Husseini de Araújo, Schmitt, Tschorn, Von der Militärdiktatur zur Demokratie, S. 168.
20 Vgl. Zoller, Die Militärs an der Macht, S. 293-297.
21 Partido dos Trabalhadores, Arbeiterpartei.
22 Vgl. Boekle, Soziale Ungleichheit und Brasiliens Politikantwort in den neunziger Jahren, S. 434-436; Hilser, Chronologie zur Geschichte Brasiliens, S. 765.
23 Partido do Movimento Democrático Brasileiro, Partei der Brasilianischen Demokratischen Bewegung.
24 Vgl. o. A., Aktuelle innenpolitische Lage, o. S.

III.2 Gesellschaftliche Entwicklungen und Diskurse ab dem 19. Jahrhundert

Insbesondere vor dem Hintergrund der vielen Migrationsbewegungen lässt sich Brasilien als „ein multikultureller Archipel unterschiedlicher ‚Brasiliens'" begreifen.[25] Nach diesem Verständnis ist die brasilianische Gesellschaft davon geprägt, dass ihre Mitglieder keine kulturelle Einheit bilden, sondern sich in verschiedenen Gruppen wiederfinden und sich kulturell weiterentwickeln.[26] Der Fokus dieses Abschnittes liegt daher auf der Darstellung von Diskursen, die das Leben im brasilianischen Archipel bis heute prägen und mit denen die weibliche Bevölkerung mit ‚cabelo crespo' konfrontiert wird. Das phänotypische Merkmal des ‚cabelo crespo' ist der sichtbare Ausdruck einer Abstammung von ehemaligen afrikanischen Sklaven/innen. Laut Daten des IBGE von 2010 sind diese Frauen Teil einer Gruppe, die mit 7,61 % als ‚Pretos/as' und 43,13 % als ‚Pardos/as' mehr als die Hälfte der Gesellschaft ausmachen.[27]

III.2.1 ‚Miscigenação'

Unter ‚Miscigenação' wird im brasilianischen Kontext die ethnische Mischung indigener, afrikanischer und europäischer Elemente verstanden.[28] In den 1930er Jahren wurde die ‚Miscigenação' von den ‚Gründervätern' der brasilianischen Nation als Lösung eines bestimmten Dilemmas verstanden. Bedingt durch die Abschaffung der Sklaverei und die verschiedenen Migrationsströme, bestand die Bevölkerung aus der (rassistischen) Sicht der Nachfahren europäischer Einwanderer/innen aus zwei Gruppen: den durch Intelligenz überlegenen Europäern/innen und den durch eingeschränkte Fähigkeiten unterlegenen Nachfahren der Afrikaner/innen und Indigenen. Gleichwohl galt es in den Augen der weißen Regierenden die Frage zu lösen, wie sich aus einer Bevölkerung, in der die Mehrheit nicht aus Europa stammte, eine moderne Gesellschaft und kollektive Identität entwickeln kann. Eine Antwort lag schließlich im ‚Mestiçagem'-Diskurs, dessen prominentester Mitbegründer

---

25 Droulers zit. n. Aparecida dos Santos, Sahr, Brasilien in Bewegung, S. 88.

26 Vgl. Aparecida dos Santos, Sahr, Brasilien in Bewegung, S. 88-90.

27 Wenn die Rede von ‚Pretos/as' und ‚Pardos/as' ist, dann wird Bezug auf zwei von fünf Gruppen genommen, in die statistisch die brasilianische Gesellschaft differenziert wird, wobei das Unterscheidungskriterium an der Farbe der Haut und ethnischer Implikationen festgemacht wird: Branca = Weiß, Preta = Schwarz, Amarela = Gelb, Parda = Grau beziehungsweise Gemischt, Indigína = Indigen (vgl. IBGE 2010, Tabela 1.3.1, o. S.). Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch die Haarstruktur von Frauen, die den Gruppierungen ‚Branca', ‚Amarela' oder ‚Indígena' angehören, ‚crespo' sein kann.

28 Vgl. Thales Ribeiro Franciso, Die Dekonstruktion der democracia racial, S. 58.

der Sozialanthropologe Gilberto Freyre (1933) ist. Er stellte die Verschmelzung der drei Menschengruppen als Prozess dar, dessen positives Resultat die Brasilianität ist, „die sich als eine Einheit der Vielfalt übersetzen lasse“.[29]

III.2.2 ‚Embranquecimento‘

Eine andere, sozialdarwinistische Lösung des beschriebenen Problems wurde von Sîlvio Romero Ende des 19. Jahrhunderts vertreten, wonach durch natürliche Auslese die Unterlegenen verschwinden würden. In der Folge würden die Nachfahren der afrikanischen Zwangsmigranten/innen, wie das brasilianische Wort ‚branquear‘ ausdrückt, ‚weiß‘ gemacht werden und sich die brasilianische Gesellschaft ‚aufhellen‘. Politische Maßnahmen, wie das Anwerben europäischer Einwanderer/innen, wurden initiiert, um diesem Ziel näher zu kommen.[30]

III.2.3 ‚Democracia racial‘

Doch letztendlich war es, mit Costa und anderen, der ‚Mestiçagem‘-Diskurs, der einen einschneidenden Wiederhall in der Politik fand, was sich schließlich im Mythos einer ‚democracia racial‘, einer ‚Rassendemokratie‘, niederschlug. Rückgreifend auf die Überlegungen Freyres, rief der Präsident Getùlio Vargas (1937) eine Nationalisierungskampagne ins Leben, die vor allem die Integration der Immigranten/innen in die brasilianische Gesellschaft forcierte. Bis zum Ende der 70er Jahre wurde das Selbstverständnis, Teil einer Gesellschaft zu sein, in welcher alle Brasilianer/innen unabhängig von der Farbe ihrer Haut gleich behandelt werden, unhinterfragt reproduziert.[31] Neuerdings wird jedoch als gravierender Kritikpunkt angeführt, dass dieses Konzept nicht der Realität entspricht, ein Mythos ist und zugleich den Blick von der Diskriminierung der Nachkommen afrikanischer Sklaven/innen ablenkt.[32]

---

29 Costa, Jüngste kulturelle Transformation in Brasilien, S. 150; vgl. ebd., S. 147-151; in diesem Zusammenhang ist sein Werk *Casa Grande & Senzala* (1933) – *Herrenhaus und Sklavenhütte* – zu nennen, in dem er die sozialen Beziehungen zwischen Kolonialherren und Sklaven/innen im alltäglichen Leben während der Kolonialzeit beschrieb.

30 Vgl. Thales Ribeiro Franciso, Die Dekonstruktion der democracia racial, S. 60-62.

31 Vgl. Costa, Jüngste kulturelle Transformation in Brasilien, S. 150-155.

32 Vgl. Husseini de Araújo, Schmitt, Tschorn, Die Säule der brasilianischen Gesellschaft, S. 26-28; Schraeber, Von den Flechtfrisuren der Blocos Afros zu Dreadlocks im Hörsaal, S. 322-325.

III.3 Ein Einblick in die Situation von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo'

Wie aus den vorangegangenen Abschnitten hervorgeht, ist die Situation der ‚negras'[33] bis heute von Ungerechtigkeit, wenn nicht von Rassismus geprägt. Wobei anzumerken ist, dass solche Mechanismen meist von den Betroffenen nicht kritisch, sondern als ‚normal' und ‚natürlich' wahrgenommen und daher auch nicht hinterfragt werden. Zudem sind ‚negras', wie auch andere Brasilianerinnen, aus intersektionaler Forschungsperspektive von Klassenunterschieden und Sexismus betroffen. So wirken sich auf ‚negras' drei verschiedene Unterdrückungsformen aus: Sie werden sowohl als Nachfahrinnen ehemaliger Sklaven/innen, wie auch als Frauen und schließlich als in Armut-Lebende diskriminiert. Vor diesem Hintergrund sehen sich ‚negras' mit anderen Problemen konfrontiert als weiße Brasilianerinnen.[34] So ist beispielsweise, um im Problemkontext von Haarpraktiken zu bleiben, der Alltag von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' von Medien beeinflusst, in welchen in der Mehrheit der Shampoo-Werbungen weiße Frauen mit blonden, glatten Haaren für Produkte werben. Gleichzeitig werden chemische Produkte präsentiert, „um die schwarze Frau zu verleiten, ihre Natur zu vergewaltigen. Mit […] diesem Produkt wird es ihr leichter fallen, ihre Haare zu glätten, um das weiße Vorbild zu erreichen."[35] Auf diese Weise komme es, so Caipora, zu einem Prozess der Entfremdung vom eigenen Körper, indem ‚negras' sich selbst ‚aufhellen'. Sie zielten darauf ab, auf diese Weise ‚besser zu sein', da Weiß-sein stereotyp positiv konnotiert ist. Im Gegensatz zum Weiß-sein ist Schwarz-sein damit verbunden, dumm, hässlich, dick und abergläubisch und nicht schön, klug und rein zu sein.[36]

---

33 Wenn im Folgenden von ‚negras' die Rede ist, stehen Nachfahren afrikanischer Sklaven/innen im Mittelpunkt. Obwohl nicht unbedingt davon ausgegangen werden kann, dass sich alle Frauen mit ‚cabelo crespo' als ‚negras' identifizieren, da auch Frauen mit einer hellen Hautfarbe eine krause Haarstruktur haben können, kann angenommen werden, dass die Mehrheit der Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' Nachfahrinnen von ehemaligen Sklaven/innen sind und über die krause Haarstruktur hinaus phänotypische Merkmale aufweisen, die auf diese Herkunft schließen lassen, sodass sie als ‚negras' benannt werden.

34 Vgl. Caipora, Rassismus, S. 28-44.

35 Ebd., S. 34.

36 Vgl. ebd., S. 34-36.

IV. Methodische und theoretische Zugänge zu Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo‘

Nach den bisherigen definitorischen und soziohistorischen Vorbemerkungen gilt es nachfolgend noch, den gewählten gender-dimensionierten ethnologischen Ansatz des Beitrages zu erläutern.

IV.1 Zum ethnographischen Zugang

Dass ein ethnographisches Vorgehen gewählt wurde, begründet sich in einem grundlegenden Merkmal der Ethnographie, der „historisch gewachsene[n] kulturwissenschaftliche[n] Erkenntnishaltung“[37] des Entdeckens. Dies führt zu einem offenen Forschungszugang, der es erlaubt, sich explorativ einem Gegenstand zu nähern. Darüber hinaus spricht für einen solchen Ansatz die Tatsache, dass Praktiken des alltäglichen Umgangs forschungswürdig werden, wodurch eben auch Haarpraktiken, so Breidenstein, von Interesse sein können.[38]

Für die Forschungspraxis und die Datenerhebung ist die teilnehmende Beobachtung von zentraler Bedeutung. Hier ist die Kopräsenz der Forscher/innen entscheidend, also eine jeweilige Gleichörtlichkeit.[39] Denn nur so kann eine Ethnographie gelingen, indem „sich ein Sozialforscher den jeweils gelebten kulturellen Ordnungen und situativen Praktiken aussetzt, anpasst und in gewisser Weise auch unterwirft.“[40] In anderen Worten: Ethnographen/innen gehen in das Feld und setzen sich diesem aus. Hierbei wird das ‚Feld‘ als Ort verstanden, an dem die interessanten sozialen Situationen mit ihren Praktiken stattfinden. Zentral ist es, sich vom Feld und seiner Logik leiten zu lassen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Grenzen des Feldes von seinen Bewohnern/innen gezogen werden.[41] Ein weiteres Kennzeichen der Ethnographie sehen Breitenstein und andere in einem besonderen ‚Methodenzwang‘. Dieser fordert dazu auf, sich unvoreingenommen und soweit wie möglich ohne Vorannahme dem Forschungsgegenstand zu nähern.[42]

---

37 Breidenstein u. a., Ethnografie, S. 31.
38 Vgl. Amann, Hirschauer, Die Befremdung der eigenen Kultur, S. 16-24.
39 Vgl. Breidenstein u. a., Ethnografie, S. 41-43.
40 Ebd., S. 40.
41 Vgl. ebd., S. 47.
42 Vgl. Amann, Hirschauer, Die Befremdung der eigenen Kultur, S. 19-22.

Realisiert wird die teilnehmende Forschung einerseits durch die Kopräsenz der Forscher/innen im Feld, indem sich Ethnographen/innen in Lebenswelten involvieren, andererseits ist aber der Rückzug aus dem Feld unerlässlich. In diesen Phasen ist Raum und Zeit für ein Nachdenken und Reflektieren des Erlebten gegeben, für die Entwicklung neuer Fragen oder aber für die Zuspitzung der Forschungsfrage(n). Eine Brücke zwischen diesen beiden Momenten bilden Stift und Papier. Elementares Werkzeug im ethnographischen Forschen stellen das Anfertigen von Notizen in Form von ‚Field Notes' – im Feld oder kurz danach – sowie das Entwickeln von Feldtagebuchprotokollen dar. Darüber hinaus zählt das Anfertigen von ‚Analytical Notes', in welchen interpretative Gedanken niedergeschrieben werden können, zum ethnographischen Handwerk.[43]

IV.2 Zu den theoretischen Zugängen

Vor welchem theoretischen Hintergrund Feldforschung und Datenanalyse erfolgt sind, soll im Folgenden näher erläutert werden. Fokussiert werden dabei drei zentrale Aspekte: Körper (IV.2.1), Gender (IV.2.2) und Stigmatisierungserfahrungen (IV.2.3).

IV.2.1 Das Haar als Teil des Körpers: körpersoziologische Zugänge

Haarpraktiken in einer körpersoziologischen Perspektive zu betrachten, bedeutet, den Körper als kulturell geformt sowie als gesellschaftliches Phänomen zu verstehen. Letzteres richtet den Blick darauf, dass der Körper sowohl Produkt als auch Produzent der Gesellschaft ist. Grundlegend für eine theoretisch untermauerte Auseinandersetzung mit dem Körper ist Helmuth Plessners Unterscheidung zwischen Körper-Sein und Körper-Haben.[44] In den Blick gerät dadurch eine gewisse Doppelposition des Menschen, einerseits von Geburt an leiblich[45] – die Welt sinnlich wahrnehmend – anwesend zu sein und andererseits lernen zu können, auf den eigenen Körper wie auf einen Gegenstand zugreifen zu können. So stellt sich mit Gugutzer „das Körperhaben als eine lebenslange (Lern-) Aufgabe"[46] dar, währenddessen sich der Mensch –

---

43 Vgl. ebd., S. 19-21, 27-29; Breidenstein u. a., Ethnografie, S. 34.
44 Vgl. Plessner, Die Stufen des Organischen.
45 Stärker auf den Punkt gebracht wird die Unterscheidung zwischen ‚Körper-Haben' und ‚Körper-Sein', indem begrifflich Letzteres als ‚Leib' bezeichnet wird. Vgl. Gugutzer, Anthropologische Grundlagen, S. 14.
46 Vgl. ebd., S. 13-15.

unbewusst – stets darauf verlässt, leiblich ‚Da zu sein'. Für eine Beschäftigung mit Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' bedeutet das, ihren Körperbezug sowohl als kulturell geformt, als auch als erlernt zu verstehen.

Nachfolgend wird neben dieser mikrosoziologischen Perspektive eine makrosoziologische eingenommen, indem auch speziell durch das Umfeld bedingte Handlungsmöglichkeiten und gesellschaftliche Einstellungen in die Betrachtung einbezogen werden. Um mit Bourdieu zu sprechen, eröffnen sich mit der Hexis Vergesellschaftungsprozesse, ohne dabei die Dimension des Körpers außer Acht zu lassen: „Die körperliche Hexis ist die realisierte, einverleibte, zur dauerhaften Disposition, zur stabilen Art und Weise der Körperhaltung, des Redens, Gehens und damit des Fühlens und Denkens gewordene politische Mythologie."[47] Dabei wird in den Blick genommen, wie die soziale Ordnung der Gesellschaft in einem somatischen Prozess verinnerlicht wird. Impliziert ist, dass es in diesem Prozess nicht zu einem bloßen Kopieren der alltäglichen Lebenswelt und ihrer ‚Ordnung' kommt, sondern auch zu kreativen Veränderungen und Gestaltung. Demnach erfüllen Individuen nicht nur gesellschaftliche Erwartungen, sondern gestalten diese auch, sodass ein Wechselspiel aus „Verkörperung sozialer Norm[en] [und] […] performative[r] Neuschöpfungen dieser sozialen Deutungen" möglich ist.[48]

IV.2.2 Vergeschlechtlichte Haarpraktiken: Gender

Wird Gender in einem Forschungsvorhaben zu einem Schwerpunkt, drängt es sich mit Meuser geradezu auf, die in Gesellschaften eingelagerten Geschlechterungleichheiten in den Blick zu nehmen.[49] Demnach stellen sich nachfolgend Fragen nach der Geschlechtergerechtigkeit in der brasilianischen Gesellschaft und nach den Prozeduren geschlechtlicher Zugehörigkeit durch alltägliche Praktiken, etwa Haarpraktiken. Zurückgegriffen wird hier darauf, dass die Unterscheidung zwischen Geschlechtern auf Zuschreibungen basiert, die wiederum „auf ein kulturelles Symbolsystem verweisen, das kollektive Annahmen einer ‚natürlichen' Zweigeschlechtlichkeit stützt".[50] Dieses Zitat verweist auf die Theorie des ‚Doing Gender', da diese in den Blick nimmt, wie sich Individuen diese Symbole oder auch Codes aneignen und gegenseitig bestätigen. Es ist die Rede von einem Herstellungsprozess, in welchem Gender beziehungsweise die geschlechtliche Zugehörigkeit konstruiert und

47 Bourdieu, Glaube und Leib, S. 129.
48 Villa, Körper, S. 206f.; vgl. ebd., S. 201-210.
49 Vgl. Meuser, Geschlechtersoziologie, S. 145.
50 Bereswill, Geschlecht, S. 97; vgl. ebd., S. 97-101, S. 107-109.

erneut reproduziert wird. Berufen werden kann sich bei dieser Theorie auf Candace West und Don H. Zimmerman (1987). Sie entwickelten diesen Ansatz

> in einer expliziten und programmatischen Abgrenzung zur gängigen ‚sex-gender-Unterscheidung' […], in der implizit von einem ‚natürlichen Unterschied' ausgegangen und die kulturellen Ausprägungen von ‚gender' lediglich als gesellschaftlicher Reflex auf Natur gefasst wurde.[51]

Durch diesen Ansatz wurde es möglich, die bisher verborgene Konstruiertheit auch von ‚Körper' in den Blick zu nehmen und Geschlecht insgesamt nicht mehr nur als ein in der Biologie verankertes Merkmal mit entsprechenden Eigenschaften zu verstehen.[52] Dass diese diskursiven und sozialen Konstruktionsleistungen insbesondere den Körper betreffen, soll an dieser Stelle nochmals unterstrichen werden; das Geschlecht wird „ihm eingeschrieben und in körperreflexive Praxen transformiert."[53]

IV.2.3 Stigmatisierungserfahrungen im Umgang mit ‚cabelo crespo'

Insbesondere in Hinblick auf die Situation von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' (III.3) zeigt sich, dass viele Frauen mit Diskriminierungserfahrungen konfrontiert werden. Um dies aus einer theoretischen Perspektive analysieren zu können, bedarf es einer abschließenden Verständigung über die Begriffe des Stigmas und der Stigmatisierung. Nach Goffman bezeichnet Stigma ein negatives Eigenschaftsmerkmal, wohingegen die Stigmatisierung für den Prozess steht, Individuen bestimmte Eigenschaften und Verhaltensweisen zuzuschreiben und sie darüber herabzusetzen. Dabei repräsentiert die in einer Interaktion stigmatisierende Person die gesellschaftlich etablierten Erwartungsstrukturen (Werte, Normen, Verhaltensmuster). Sie vermittelt der stigmatisierten Person, den gesellschaftlichen Vorstellungen nicht zu entsprechen, indem – in der Regel unbewusst – den Betroffenen deutlich gemacht wird, dass sie von der Normalität abweichen. In den Fokus geraten somit die Konsequenzen solcher Stigmatisierungserfahrungen für das Selbst- und Fremdbild wie auch damit einhergehende Herausforderungen für die individuelle und kollektive Identität.[54]

In Anbetracht dieses theoretischen Zugangs zeigt sich, dass ein Fragen nach dem vermeintlich ‚Normalen' und dem vermeintlich ‚Abweichenden' im Zusammenhang mit Haarpraktiken von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo'

---

51 Gildemeister, Doing Gender, S. 137.
52 Vgl. ebd., S. 137-139.
53 Bublitz, Das Maß aller Dinge, S. 21.
54 Vgl. Goffman, Stigma, S. 4-15; Tröster, Stigma, S.140-144.

sehr sinnvoll ist, da so einerseits Erfahrungen der Auf- beziehungsweise Abwertung in den Blick geraten, andererseits aber auch Folgen für die Identität und Identifizierungsmöglichkeiten thematisiert werden.

V. Haarpraktiken in der Interpretation

Eingeleitet sei in dem nachfolgenden Abschnitt anhand eines kurzen Exkurses zum Instituto Beleza Natural. Auf diese Weise soll Klarheit über den Kontext geschaffen werden, den Ort für Haarpraktiken, an dem die examplarische Ethnografie stattfindet.

V.1 Exkurs: Instituto Beleza Natural

Gründerin des Instituto Beleza Natural ist die Brasilianerin Zica. Aufgrund der eigenen Betroffenheit, der Unzufriedenheit mit dem eigenen ‚cabelo crespo', lernte sie zunächst das Handwerk der Friseurin. 1990, nach ungefähr zehn Jahren der Recherche, entwickelte sie ein Produkt, das laut Zica ‚cabelo crespo' in (vermeintlich) schönere Locken formt. Es ist die Formel des Produktes ‚Super-Relaxante' – ‚Super-Entspannend'. Mit diesem Produkt ist es möglich, die Haarstruktur des ‚cabelo crespo' so zu verändern, dass die Locken nicht abstehen, sondern sich weiten und fallen. Entwickelt wurde schließlich ein System verschiedener Etappen, das die Kunden/innen durchlaufen. Drei Jahre nachdem das ‚Super-Relaxante' entworfen wurde, eröffneten Zica und ihre drei Kollegen/innen die erste Filiale des Instituto Beleza Natural in Rio de Janeiro. Seit der Gründung der ersten Filiale kam es zur Expansion, sodass mittlerweile 30 Haarstudios und eine Produktionsfirma eröffnet wurden.

V.2 Auszug aus einem Feldtagebuchprotokoll und seine Deutung

Besonders signifikant im gesamten Datenkorpus[55] ist eine eindrucksvolle Situation, die sich nicht nur als ein ‚Durchbruch' in der Feldforschung erwies, sondern es ermöglichte, Verbindungen zu anderen Daten herzustellen. Gliedern wird sich folgender Abschnitt in der Weise, dass zunächst der Feldtagebuchauszug zitiert, anschließend interpretiert und in Bezug zum gesamten

[55] Der gesamte Datenkorpus besteht aus 20 Beobachtungsprotokollen und 16 Interviews, die im Rahmen der einmonatigen Feldforschung im Frühjahr 2014 erhoben worden sind. Quelle des im Folgenden analysierten Ausschnittes stellt das Beobachtungsprotokoll vom 23.04.2014 dar.

Material gestellt wird. Zeitlicher und räumlicher Kontext des Auszugs ist der Warteraum in der Filiale des Instituto Beleza Natural in Vitòria am frühen Nachmittag des 23.04.2014: Hier können bis zu 50 Personen Platz finden, er ist klimatisiert, ein Fernseher läuft, und viele Menschen, vor allem Frauen, betreten und verlassen den Raum.

> Ich spreche eine Kundin[56] an und erzähle ihr, dass ich an Geschichten von Frauen interessiert bin, die hierherkommen, um ihre Haare zu pflegen. Sie reagiert zurückhaltend, wendet ein, dass sie sehr müde sei und auch noch nicht so lange Kundin hier sei, sodass sie bezweifle mir weiterhelfen zu können. Sie erklärt, sie komme nicht von hier, sondern von Cachoeiro[57] und warte schon lange. Ich meine, ich könne das verstehen und schweige. Ich bin unsicher, ob ich sitzen bleiben soll oder mich doch lieber umsetzen sollte. In diesem Moment kommt eine Jugendliche[58] in den Warteraum und geht auf Rachel zu. Sie umarmen sich. Während sie sich aus der Umarmung löst, meint Mariam, dass sie ihr ganzes Haar habe abschneiden müssen. Durch die ganze Chemie sei es kaputt gewesen. Ich habe noch nicht geweint, aber ich bin sehr sehr traurig, sagt sie gequält. Aufmunternd fordert Rachel sie auf, sie solle doch erstmal ihre Ohrringe holen. Zu mir gewandt erklärt Rachel, dass sie die Ohrringe Mariam geschenkt hatte, als sie erfuhr, dass sie ihr Haare abschneiden müsse. Das Mädchen geht und ich meine zu Rachel, dass ich das Mädchen sehr sehr mutig finden würde. Vor allem würden ihr die kurzen Haare sehr gut stehen. Als Mariam zurückkommt, sagt Rachel mich anblickend, dass ich Mariam sagen solle, was ich ihr soeben gesagt hatte. Ich wiederhole, dass ich Mariam sehr mutig finde und dass sie sehr schön aussehe. Rachel und ich beginnen ihr Mut zuzusprechen. Sie entgegnet jedoch, dass die anderen in ihrer Klasse sie sehen werden (leider kann ich nicht genau verstehen, was sie sagt, doch scheint sie sehr besorgt zu sein; ihre Stimme klingt sehr brüchig und sorgenvoll). Daraufhin erwidert Rachel vehement, sie solle die anderen links liegen lassen, sie finde es sehr mutig mit 17 Jahren so lange Haare abzuschneiden. Sie habe das auch vor zwei Jahren erlebt, sei alleine hier gewesen und habe weinend ihre Mutter im Bus angerufen. *Eu estava revoltada* – ich war aufgebracht, meint Rachel. Aufgewühlt kommt die Jugendliche auf ihren Freund zu sprechen, der noch nichts davon wisse. Sie fragt sich, ob er sie so noch lieben würde. Er weiß bisher von dem ganzen Plan noch gar nichts, dass sie in das *Instituto Beleza Natural* gehen wolle. Meine Nachbarin meint, dass er es verstehen werde. Das gehöre doch dazu und in fünf Monaten sehe ihr Haar ja ganz anders aus. Der Vater von Mariam kommt und nimmt sie in den Arm. Sie verabschieden sich von uns und verlassen das *Instituto Beleza Natural*. Rachel erklärt mir, nachdem sie mit Mariam Nummern ausgetauscht hatte, dass Minderjährige mit ihren Eltern kommen müssen. Auf meine Nachfrage hin, was sie über kurze Haare denke, meint Rachel, dass sie dies nicht schön finde. Der Reaktion der anderen zufolge merke sie, dass sie nicht als schön empfunden wird und die Meinung der anderen sei doch wichtig für das eigene Bild. Es seien die Blicke der anderen, die ihr sagen würden, was die anderen denken würden. Sie erzählt, dass Mariam sie an sie selber erinnere, an den Prozess. Sie habe sich ein halbes Jahr mental auf den ersten Besuch im Haarstudio vorbereitet. Von Freundinnen, die ihr Haar schon länger im *Instituto Beleza Natural* pflegen lassen, sei sie vorab

---

56 Im Folgenden wird diese Kontaktperson Rachel genannt.
57 Cachoeiro de Itapemirim ist eine Stadt im brasilianischen Bundesstaat Espírito Santo.
58 Im Folgenden soll sie Mariam heißen.

> informiert worden, sodass sie wusste, dass sie ein halbes Jahr lang ihr Haar nicht mehr glätten durfte – ihr geglättetes Haar war kaputt, fiel aus, als sie sich entschloss zum *Instituto Beleza Natural* zu gehen. Auf meine Nachfrage hin erzählt sie, dass sie beim ersten Mal alleine hierhergefahren sei. Am nächsten Tag hatte sie einen Kurs und sei mit der Reaktion der anderen auf ihre Haare konfrontiert gewesen, was sie als eine große Herausforderung empfunden habe. Sie habe lange Zeit ihre Haare geglättet, war aber auf der Suche nach einer Methode, um ihre Haare pflegen zu können, ohne sie glätten zu müssen und dennoch ihre Haare offen und voluminös tragen zu können. Die Versuche gingen nicht auf, einmal war eine Hälfte ihres Haars *cacheado* und die andere *liso*. Diese Experimente machte sie bis zu dem Zeitpunkt, als sie sich entschloss zum *Instituto Beleza Natural* zu gehen, der sehr professionell schien. *Tudo é um processo e não e´ facil* – alles sei ein Prozess und nicht allzu einfach, meint Rachel. Als ich sie frage, ob sie sich nun schön finden würde, antwortet Rachel, sie fühle sich gut, schön finde sie sich nicht, wenn sie nach oben schaue, stehe alles. Durchs Nachfragen verstehe ich: wenn sie ihr Haar betrachtet, steht es zum Himmel, was sie nicht schön findet. Als ich sie frage, ob sie sich durch die Veränderung der Haare anders identifiziere als *negra* oder *morena,*[59] antwortet sie, unabhängig davon, ob sie ihr Haar glätte oder nicht, so wie jetzt, identifiziere sie sich als *negra*. Sie berichtet von der Erfahrung, wie beispielsweise in der Arbeit, wo einige ihr sagten, dass sie doch keine *negra* sei, ihre Haut sei doch viel heller, sie sei eine *Morena*. Woraufhin sie geantwortet habe, *eu sou negra* – ich bin eine Schwarze. Sie fährt fort, dass sie als Baby noch heller war und aus diesem Grund als *parda* registriert sei. Die Reaktion der anderen auf ihre Haut bezeichne sie als Rassismus. Sie berichtete auch davon, dass sie sich angeschaut und dadurch diskriminiert fühlen würde.[60]

Vor dem Hintergrund des gesamten Datenkorpus sollen nun Aspekte und Phänomene in den Blick genommen werden, die zentral für die Herleitung der Ergebnisse sind, dabei jedoch einen speziellen Fokus auf die Haarpraktik des ‚cabelo cacheado' bieten.

Schon die erste Interaktion, die Umarmung zwischen Rachel und Mariam, drückt ein sich durch die gesamten Daten durchziehendes Phänomen aus. Es symbolisiert Unterstützung und Zusammenhalt. Während auf den ersten Blick Rachel Mariam beisteht, indem sie Mariam in den Arm nimmt, sie mit den geschenkten Ohrringen trösten möchte und sie auffordert, den Klassenkameraden/innen nicht zu viel Wert beizumessen, wird auf den zweiten Blick zudem deutlich, dass sich Rachel mit Mariam identifiziert. Sie findet sich in den Erfahrungen der Jugendlichen wieder, sieht ihre eigenen Gefühle und Erfahrungen bestätigt und erfährt auf diese Weise, nicht allein betroffen zu sein. Darüber hinaus weist Rachels Erwähnung von Freundinnen, die schon vor ihr das Instituto Beleza Natural besucht haben, darauf hin, dass zu ihrem

---

59 *Morena* kann als umgangssprachliche Bezeichnung von ‚parda' verstanden werden.

60 Auszug aus der Studienabschlussarbeit *Uma questão do cabelo* in leicht veränderter Form (vgl. Smuda, Uma questão do cabelo, S. 293-295.). Der Auszug findet an dieser Stelle ein Ende, da hier das Gespräch ausklingt und sich die Aufmerksamkeit im Feldtagebuchprotokoll auf die Friseure/innen im Instituto Beleza Natural richtet.

Umfeld auch Personen zählen, die ihr beistehen, beispielsweise in der Vorbereitung und Entscheidung, ihre Haare in diesem Haarstudio zu pflegen. Am Rande bemerkt, zeigt sich auch an dieser Stelle, dass ein Besuch im Instituto Beleza Natural nicht nur voraussetzt, Haare zu tragen, sondern ein gewisses Vorwissen zu haben, beispielsweise nicht von Chemie behandeltes Haar zu tragen. Allerdings lenkt dieser Auszug den Blick auch auf weitere Personen: den Vater, der Mariam zum Haarstudio begleitet und die Mutter, an die sich Rachel in einem emotionalen Moment wendet. Vor allem Letztere spielt eine große Rolle im Umgang mit den eigenen Haaren; ist sie es doch, die als erste das Haar der Tochter pflegt und die mit ihrer Haarpraktik ein Vorbild oder ein Kontrastbild ist. So wie andere Personen Unterstützung und Zusammenhalt stiften können, können sie jedoch ebenso eine Gefahr darstellen. Mariam und Rachel äußern beide Bedenken, sei es bezüglich der Reaktion von den Klassenkameraden/innen, dem Freund oder Bekannten. Zum einen handelt es sich um die Besorgnis, dass sich durch den Wandel der Haarpraktik die Beziehung zwischen ihr und anderen Menschen in negativer Weise verändern könnte, möglicherweise mit der Konsequenz, Zurückweisung und Ausgrenzung zu erfahren. Dies deutet darauf hin, dass der Haarpraktik eine immense Bedeutung für Beziehungen beigemessen wird, in der Weise, dass Freundschaften und Liebesbeziehungen in Mitleidenschaft gezogen werden können. Dabei kann das Ansprechen der eigenen Sorgen Indiz dafür sein, dass die Betroffene selbst auf eine solch negative Erfahrung zurückblickt oder aber von der Möglichkeit einer solchen weiß.

In der Zusammenschau mit den gesamten Daten stellt sich heraus, dass viele Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' haarbezogene Ausgrenzungs- und Abwertungserfahrungen sammeln. Sie erleben aufgrund eines Merkmals, der Haarstruktur, nicht der ‚weißen' Norm zu entsprechen und werden in der Konsequenz herabgesetzt. Als Reaktion entwickeln die Betroffenen unterschiedliche Strategien, eine wurde hier schon angesprochen: Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' unterstützen sich, teilen Erfahrungen und treffen neue Entscheidungen, beispielsweise das Haar im Instituto Beleza Natural pflegen zu lassen. Zum anderen aber verweist die Art und Weise, wie Rachel des Weiteren über andere spricht, darauf, dass die Reaktion Anderer auf ihr Auftreten ihr Selbstbild prägt. Sie legt dies offen, indem sie die Meinung der Anderen über sich und ihr Aussehen als wichtig herauskehrt. So lassen die Daten darauf schließen, dass die Einschätzung Anderer großen Einfluss darauf haben kann, inwieweit Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' ihr Selbstbild mit einem Fremdbild abgleichen und eine stabile Identität entwickeln können. Dass jedoch Wohlfühlen und Schön-sein nicht identisch sind und Ersteres nicht unbedingt im Zusammenhang mit den Haaren stehen muss, zeigt sich, indem Rachel ausführt, dass sie sich zwar nicht schön fühle, da ihr Haar absteht und

nicht fällt, sie sich jedoch gut fühle. Betroffene wie Rachel haben also das abweichende Schönheitsideal verinnerlicht und affimieren es. Dies ist jedoch nicht gleichbedeutend mit einer Selbstabwertung.

Selbstbestimmt und sicher zeigt sich Rachel bezüglich ihrer ethnischen Identifikation als ‚negra' – als schwarze Brasilianerin. Diese klare Selbstzuschreibung ist ihrer Aussage zufolge unabhängig davon, ob sie ihr Haar glätte oder nicht. Auffällig ist, dass in diesem Zusammenhang die Meinung anderer Menschen nicht wichtig ist, da sie sich trotz der widersprüchlichen Erfahrungen nicht in ihrer Selbstzuschreibung beeinflussen lässt. Vielleicht gibt das eine Antwort auf die Frage, weshalb sie sich gut fühlt. Sie weiß unabhängig von Anderen, dass sie ‚negra' ist und kennt daher ihre Zugehörigkeit. Angenommen werden kann, dass sie sich als ‚negra' identifiziert und mit dieser Zugehörigkeitserklärung ihre Identität begründet. Darüber hinaus kann aus der Tatsache, dass sie die Handlungsweise der Anderen als rassistisch bezeichnet, geschlossen werden, dass sie sich bewusst mit solchen Erfahrungen auseinandersetzt und diese Behandlung nicht hinnimmt, gar verinnerlicht, sondern ablehnt. Eine solche Einschätzung der Gesellschaft zeigt sich, den Daten zufolge, vor allem bei Frauen, die in einem universitätsnahen und somit in einem privilegierten Umfeld leben. Andere Kontaktpersonen hingegen nehmen rassistische Erfahrungen als solche nicht wahr, sondern halten Erfahrungen der Diskriminierung für selbstverständlich. Anzumerken ist an dieser Stelle, dass sich solch eine klare Positionierung als ‚negra' nicht in allen Daten wiederspiegelt. Viele Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' weisen eine solche Zuschreibung zurück, würden beispielsweise die Zuschreibung der Arbeitskollegen/innen als ‚morena' wahrgenommen zu werden, annehmen. Umgekehrt zeigen viele Gespräche mit Kundinnen des Instituto Beleza Natural aber auch, dass sich durch den Wandel der Haarpraktik die eigene Identifizierung verändert und die Frauen sich stärker als ‚negra' verstehen, anstatt dies zurückzuweisen.

Zugleich spiegelt sich – und damit rückt der Genderaspekt in den Blick – in allen Daten, die das Tragen von kurzen Haaren thematisieren, eine gewisse Ablehnung: Kurzes Haar wird in Verbindung mit Männlichkeit gebracht. Vor einem solchen Hintergrund erklärt sich auch Mariams Bestürzung und Traurigkeit über ihr kurzes Haar. Anstatt diesen Schritt, das kaputte Haar kurz zu schneiden, als einen Neuanfang zu empfinden, reagiert sie aufgelöst. Indem Rachel diese Reaktion bereits erwartet zu haben scheint, bestätigt und manifestiert sie, dass es sich um einen schwierigen Moment handelt. So lässt sich an dieser Stelle einerseits die ablehnende Haltung gegenüber kurzem Haar nachzeichnen, andererseits aber auch der Prozess nachvollziehen, wie diese Ablehnung immer wieder neu reproduziert wird. Mit Blick darauf, dass

kurzes Haar Männlichkeit symbolisiert, lässt sich das Verschenken der Ohrringe nicht nur als Trost interpretieren, sondern ebenso als ein Akt der interaktiven Unterstreichung von Mariams Weiblichkeit. Mehr noch: Indem Mariam Rachels Geste annimmt, führt das vor Augen, wie zwei Frauen interaktiv Weiblichkeit (re-) produzieren.

Aufschlussreich sind zudem Mariams und insbesondere Rachels ‚Haargeschichten'. Rachel führt an, dass aufgrund der Haarpraktik des ‚cabelo alisado' ihr Haar ausgefallen sei. Sie habe lange und begleitet von enttäuschenden Erfahrungen nach Alternativen zu dieser Haarpraktik gesucht. Erst mit dem Instituto Beleza Natural habe sie eine Haarpraktik entdeckt, die erfolgreich war. So auch Mariam, die ebenfalls ihr Haar glättete, sodass ihre Haare in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die negativen Konsequenzen, das krause Haar mit Chemie zu glätten oder eng nach hinten zu binden, sodass die Haare abbrechen, sich Hautkrankheiten entwickeln oder die Frauen sich Verletzungen an der Kopfhaut zuziehen, lassen sich in den gesamten Daten nachzeichnen. Auch die Behandlung im Instituto Beleza Natural wird nicht von allen Frauen als problemlos geschildert; bedeutet es doch, in einem regelmäßigen Abstand von drei bis vier Monaten dieses Haarstudio zu besuchen und die kostspielige Behandlung zu bezahlen.

Schließlich verdeutlicht die gewählte Schlüsselszene des Feldtagebuchs, dass die Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo', die ihr Haar im Instituto Beleza Natural gestalten lassen, einschneidende Erfahrungen des Wandels erleben. Dass es sich hierbei nicht immer um einfache Prozesse handelt, macht folgende Aussage von Rachel deutlich „Tudo é um processo e não e´ facil" – „alles ist ein Prozess und nicht allzu einfach".

VI. Rückschau und Ausblick

Abschließend gilt es zu erwägen, in welcher Weise dieser kleine Auszug aus dem Datenmaterial und seine Interpretation Aufschluss über die zu anfangs aufgeworfenen Fragen geben können. So gilt es zu klären, wie nun eine solche, auch durch die Betroffenen selbst vorgenommene, Abwertung des ‚cabelo crespo' erklärt werden kann und welche Rückschlüsse daraus auf die Gesellschaft gezogen werden können. Schließlich ist auch von Belang, nach Gestaltungs- oder Entfaltungsräumen von Brasilianerinnen mit ‚cabelo crespo' in der spezifischen Haarpraktik des ‚cabelo cacheado' zu fragen.

Es zeigt sich, dass diese Aspekte und Zusammenhänge erst vor dem Hintergrund der gesamten Daten zu erklären sind. Zwar verweisen einige Stellen darauf, dass Rachel ihr krauses Haar nicht schön findet und dass für

ihr eigenes Selbstverständnis von Schönheit die Einschätzung Anderer ausschlaggebend ist, doch gibt dieser Auszug wenig Auskunft darüber, wie diese Einstellung zu ihrer eigenen wird. So zeigt sich, dass die Frauen als Kinder von früh auf erfahren, dass ihr ‚cabelo crespo' abzulehnen sei, sei es aufgrund verbaler Ausdrücke, wie ‚cabelo ruim' – „schlechtes Haar" – aber auch durch Ausgrenzungserfahrungen, die im Zusammenhang mit den Haaren stehen, indem beispielsweise für die Zugehörigkeit zu einer priviligierten Gruppe auch die richtige Haarstruktur gehört: glattes Haar. Unter Bezugnahme auf das Theorem der Hexis zeigt sich, wie Erwartungen und Normen internalisiert und unbewusst verinnerlicht werden. Dieser Punkt macht hier schon deutlich, dass sich mikrosoziologische Phänomene nicht ohne Einbezug der Makroebene erklären lassen.

Was jedoch abgelehnt wird, benennt Rachel. Es ist keineswegs die unglatte Haarstruktur generell, es ist die Tatsache, dass es nicht fällt, sondern absteht, was nicht nur von Rachel, sondern von einem brasilianischen ‚Commonsense' abgelehnt wird. Dies wiederum verweist auf einen größeren, ethisch fundierten sozialen Kontext, einen, der hier im Abschnitt zur brasilianischen Geschichte (III.1) angesprochen wurde. Afrikaner/innen wurden zwangsmigiert und versklavt, erfuhren Erniedrigung und Abwertung und wurden nicht als gleichwertige Gesellschaftsmitglieder anerkannt. Die Diskurse des ‚embranquecimento' (III.2.2) und der ‚democracia racial' (III.2.3), die in heutige Diskurse und Selbstverständnisse Brasiliens eingegangen sind, führen vor Augen, dass dies nicht eine Tatsache der Vergangenheit ist, sondern sich bis heute fortschreibt. Das phänotypische Merkmal ‚cabelo crespo', das auf die Herkunft versklavter Zwangsmigranten/innen hindeutet, wird abgewertet, was im Kontrast zum glatten blonden Haar geschieht, das ein Ideal verkörpert. Dass an dieser Stelle von Rassismus und nicht von Diskriminierung gesprochen werden kann, begründet sich damit, dass die Abwertung von ‚cabelo crespo' zugleich auch als Abwertung phänotypischer Merkmale einer spezifischen Gruppe gesehen werden kann, deren Mitglieder eine gemeinsame afrikanische Herkunft teilen.[61]

Abschließend soll ein Ausblick darauf gegeben werden, ob die neue Haarpraktik des ‚cabelo cacheado' einen diskriminierungsfreien Gestaltungs- und Entfaltungsraum bieten kann. Dabei wird diesem eine Doppelrolle zugewiesen: zum einen in Bezug auf die individuelle Person (Selbstbild und Identität) und zum anderen hinsichtlich gesellschaftlicher Vorstellungen und Erwartungen. In gewisser Weise ist bei dem vom Instituto Beleza Natural entwickelten ‚cabelo cacheado' die Rede von einer ‚jungen' – 20-jähringen –

[61] Vgl. Küpper, S. 111; vgl. Rommelspacher, Dominanzkultur, S. 39.

Haarpraktik. Angesichts der Expansion und der steigenden Anzahl von Kunden/innen kann vermutet werden, dass das Tragen von ‚cabelo cacheado' eine neue Frisur-Mode ist: Nicht mehr nur glattes, fallendes Haar entspricht nun dem gesellschaftlichen Schönheitsempfinden, sondern auch lockiges fallendes Haar. Demnach könnte ‚cabelo cacheado' eine Alternative zum ‚cabelo alisado' für Frauen mit einer krausen Haarstruktur darstellen. Möglicherweise ist es der Kompromiss zwischen der krausen und lockigen Haarstruktur und der gesellschaftlich etablierten Schönheitsvorstellung von fallendem Haar, der den ‚cabelo cacheado' so populär werden lässt.

Darüber hinaus kann das Tragen von ‚cabelo cacheado' sowie die damit einhergehende Haarpraktik eine veränderte Identifikation bewirken. Wie schon anklang, kann es zu einer neuen Auseinandersetzung mit sich und der eigenen Herkunft führen, derzufolge sich Brasilianerinnen als ‚negra' identifizieren. Vor allem angesichts der Stigmatisierungserfahrungen, mit denen Brasilianerinnen mit krausen Haaren konfrontiert sind, und der damit einhergehenden instabilen Identität kann eine solche Identifikation bedeutsam sein: Ermöglicht doch gerade die Kollektivität von Stigmatisierungserfahrungen die Voraussetzung für gegenseitige Unterstützung und Positiveffekte. Die Rede ist hier von Bewältigungsstrategien, die einerseits Zuschreibungs- und Abwertungserfahrungen betreffen, andererseits aber auch der Ausbildung eines positiven Selbstbildes dienen können. Abgesehen davon, kann eine Zunahme von Frauen, die sich als ‚negras' identifizieren und öffentlich positionieren zu einer gesellschaftlichen Veränderung führen, da auf diese Weise eine bisherige (weiße) ‚Normalität' infrage gestellt und neu verhandelt werden kann mitsamt den hier wirkenden rassistischen Mechanismen. Die Frage, ob die Haarpraktik des ‚cabelo chacheado' solches leisten kann, kann freilich nicht eindeutig beantwortet werden. Einerseits reiht sie sich in verschiedene Haarpraktiken ein, die ein alternatives Schönheitsideal vertreten und initiiert zudem eine neue Mode. Andererseits handelt es sich jedoch um einen ‚lockigfallenden' Kompromiss zwischen ‚krausem' und ‚glattem', abstehendem und hängendem Haar. In gewisser Weise kann es sich bei ‚cabelo cacheado' um einen Hoffnungsträger handeln, indem es zu einer Verminderung des rassistischen Alltags führt, mit dem Brasilianer/innen mit ‚cabelo crespo' konfrontiert sind, doch kann es ebenso als Verschleierung der ‚wahren' Verhältnisse verstanden werden, da ‚cabelo crespo' ‚nur' in Gestalt von ‚cabelo cacheado' gesellschaftlich akzeptiert zu sein scheint. So zeigt sich hier sowohl die Beständigkeit eines impliziten Rassismus in der brasilianischen Gesellschaft, als auch ein Wandel, der bis in die Haarspitzen reicht.[62]

[62] Vgl. Smuda, Uma questão do cabelo, S. 78-93, S. 113-118.

LITERATUR

Afp, „Schule zwang Mädchen, krauses Haar mit Chemikalien zu glätten“, in: Handelsblatt, letzte Aktualisierung: 29.08.2016, URL: http://www.handelsblatt.com/autoren/agence-france-presse/4384022.html, Zugriff am: 05.01.2017.

Amann, Klaus; Hirschauer, Stefan, „Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm“, in: dies. (Hg.), Die Befremdung der eigenen Kultur: zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt a. M. 1997, S. 7-52.

Aparecida dos Santos, Gislene; Sahr, Wolf-Dietrich, „Brasilien in Bewegung – Ein Migrationsland zwischen Ungleichheit und Mestizierung“, in: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.), Widerständigkeiten im ‚Land der Zukunft‘. Andere Blicke auf und aus Brasilien, Münster 2013, S. 88-97.

Bereswill, Mechthild, „Geschlecht“, in: Baur, Nina u. a. (Hg.), Handbuch Soziologie. Wiesbaden 2008, S. 97-111.

Boekle, Bettina, „Soziale Ungleichheit und Brasiliens Politikantwort in den neunziger Jahren. Ein Rückblick“, in: Costa, Sérgio u. a. (Hg.), Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt a. M. ³2010, S. 429-442.

Bourdieu, Pierre, „Glaube und Leib“, in: ders., Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a. M. 1987, S. 122-146.

Breidenstein, Georg u. a., Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung, München u. a. 2013.

Bublitz, Hannelore, „Das Maß aller Dinge. Die Hinfälligkeit des (Geschlechts-) Körpers“, in: Mehlmann, Sabine; Riegraf, Birgit; Spreen, Dierk (Hg.), Medien – Körper – Geschlecht. Diskursivierungen von Materialität. Bielefeld 2012, S. 19-36.

Caldwell, Kia L. (Hg.), Negras in Brazil. Re-envisioning Black Women, Citizenship, and the Politics of Identity. New Brunswick 2006.

Caipora, „Rassismus“, in: Caipora (Autorinnengruppe) (Hg.), Frauen in Brasilien: ein Lesebuch, Göttingen 1991, S. 28-44.

Costa, Sérgio, „Jüngste kulturelle Transformation in Brasilien: von der Mestiçagem zu neuen Ethnizitäten“, in: ders. (Hg.): Vom Nordatlantik zum „Black Atlantic“. Postkoloniale Konfigurationen und Paradoxien transnationaler Politik, Bielefeld 2007, S. 145-176.

Cruz, Cintia, Afirmação da negritude ou interesse de classe? Uma etnografia do Instituto Beleza Natural em Salvador, URL: http://www.fg2013.wwc2017.eventos.dype.com.br/resources/anais/20/

1373331859_ARQUIVO_Afirmacaodanegritudeouinteressedeclasse UmaetnografiadoInstitutoBelezaNaturalemSalvador.pdf, Zugriff am: 11.01.2017.

Gilliam, Angela; Gilliam Onik'a, „Odyssey: Negotiating the Subjectivity of Mulata Identity in Brazil", in: Latin American Perspective 26 (1999), S. 60-84.

Gildemeister, Regine, „Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung", in: Becker, Ruth; Kortendieck, Beate (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2008, S. 137-145.

Goffman, Erving, Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M. 1967.

Gomes, Nilma L., Sem perder a raiz. Corpo e cabelo como símbolos da identidade negra, Belo Horizonte 2006.

Gugutzer, Robert, „Anthropologische Grundlagen: Sein und Haben des Körpers", in: ders. (Hg.), Soziologie des Körpers, Bielefeld 2015, S. 13-23.

Hilser, Katja, „Chronologie zur Geschichte Brasilien" in: Costa, Sérgio u. a. (Hg.), Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur, Frankfurt a. M. ³2010, S. 759-766.

Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa, „Die Säule der brasilianischen Gesellschaft: (k)eine democracia racial", in: dies. (Hg.): Widerständigkeiten im ‚Land der Zukunft'. Andere Blicke auf und aus Brasilien, Münster 2013, S. 25-29.

---. „Von der Militärdiktatur zur Demokratie", in: dies. (Hg.), Widerständigkeiten im ‚Land der Zukunft'. Andere Blicke auf und aus Brasilien, Münster 2013, S. 167-170.

IBGE, „Tabela 1.3.1 – População residente por cor ou raça, segundo o sexo e os grupos da idade – Brasil – 2010", in: IBGE, letzte Aktualisierung: 2010, URL: http://www.ibge.gov.br/home/estatistica/populacao/censo2010/caracteristicas_da_populacao/tabelas_pdf/tab3.pdf, Zugriff am: 06.01.2016.

Janecke, Christian (Hg.), Haar tragen. Eine kulturwissenschaftliche Annäherung, Köln u. a. 2004.

Küpper, Beate; Zick, Andreas, „Rassismus", in: Petersen, Lars-Eric; Six, Bernd (Hg.), Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen, Weinheim u. a. 2008, S. 111-120.

Loureiro Dias, Camila, „Indigene Amazoniens: Alternative Vergangenheiten, zukünftige Perspektiven", in: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt,

Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.), Widerständigkeiten im ‚Land der Zukunft'. Andere Blicke auf und aus Brasilien, Münster 2013, S. 30-39.

Meuser, Michael, „Geschlechtersoziologie", in: Kneer, Georg; Schroer, Markus (Hg.), Handbuch Spezielle Soziologien. Wiesbaden 2010, S. 145-162.

O. A., „Aktuelle innenpolitische Lage", in: Auswärtiges Amt (Hg.), Brasilien, Innenpolitik, letzte Aktualisierung: 2016, URL: http://www.auswaertigesamt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Brasilien/Innenpolitik_node.html#doc367940bodyText2, Zugriff am: 05.01.2017.

---. „Quem somos", in: Instituto Beleza Natural (Hg.), letzte Aktualisierung: 2016, URL: http://belezanatural.com.br/categoria/empresa/, Zugriff am: 07.01.2017.

Okazawa-Rey, Margo; Robinson, Tracy; Ward, Janie Victoria, „Black Woman and the Politics of Skin Color and Hair", in: Women & Therapy 6 (1987), S. 89-102.

Plessner, Helmuth, Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie, Berlin u. a. 1975.

Putsch, Christian, „Schüler und Lehrer geraten sich in die Haare", in: Neue Züricher Zeitung, letzte Aktualisierung: 07.09.2016, URL: http://www.nzz.ch/international/aufgefallen/frisuren-und-politik-in-suedafrika-schueler-und-lehrer-geraten-sich-in-die-haare-ld.115305, Zugriff am: 05.01.2017.

Rommelspacher, Birgit, Dominanzkultur. Texte zu Fremdheit und Macht, Berlin 1995.

Schraeber, Petra, „Von den Flechtfrisuren der Blocos Afros zu Dreadlocks im Hörsaal – die Bedeutung kultureller Begegnungen für das moderne Brasilien", in: Kühn, Thomas; Souza, Jessé (Hg.), Das moderne Brasilien. Gesellschaft, Politik und Kultur der Peripherie des Westens, Wiesbaden 2006, S. 320-339.

Smuda, Rebekka, „Uma questão do cabelo". Haarpraktiken von und ihre Bedeutungen für Brasilianerinnen mit krausem Haar (unveröffentlichte Studienabschlussarbeit), TU Dresden 2014.

Thales Ribeiro Francisco, Flávio, „Die Dekonstruktion der democracia racial und der Aufstieg des movimento negro in Brasilien", in: Husseini de Araújo, Shadia; Schmitt, Tobias; Tschorn, Lisa (Hg.), Widerständigkeiten im ‚Land der Zukunft'. Andere Blicke auf und aus Brasilien, Münster 2013, S. 58-67.

Tröster, Heinrich, „Stigma", in: Petersen, Lars-Eric; Six, Bernd (Hg.), Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen, Weinheim, Basel 2008, S. 140-148.

Villa, Paula-Irene, „Körper", in: Baur, Nina u. a.(Hg.), Handbuch Soziologie. Wiesbaden 2008, S. 201-215.

Zoller, Rüdiger, „Die Militärs an der Macht: ‚Segurança e desenvolvimento' (1964-1985)", in: Bernecker, Walther L.; Pietschmann, Horst; Zoller, Rüdiger (Hg.), Eine kleine Geschichte Brasiliens, Frankfurt a. M. ³2000, S. 271-298.